

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 14 (1934-1935)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Bücher Rundschau

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bücher Rundschau

## Wehrgedanken.

**Wehrgedanken. Eine Sammlung wehrpolitischer Aufsätze. Herausgegeben von Friedrich von Cochenhausen, Generalleutnant a. D. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.**

Der durch seine Schriften und Vorträge auch in der Schweiz bekannte und viel beachtete Herausgeber hat im vorliegenden Werk dreizehn wehrpolitische und militärische Aufsätze gesammelt, deren Verfasser zum Teil einen ausgezeichneten Ruf genießen und Autoritäten ihres Fachgebietes sind. Die Aufsätze wenden sich nicht allein an den Soldaten und Kriegswissenschaftler, sondern an jeden politisch Interessierten. Wie Oberst von Derzen in einem Aufsatz „Bekenntnis verpflichtet zu Erkenntnis“ ausführt, muß jeder Wehrpolitiker — und wer will das nicht sein in der Schweiz? — wissen: 1. wie eine Wehrmacht beschaffen sein muß, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann; 2. welche Möglichkeiten es gibt, eine Wehrmacht zu organisieren; 3. wie eine Wehrmacht verwendet und geführt sein will, um den Erfolg zu verbürgen. Hoffen wir, daß diese Forderung Derzens durchdringe und sich möglichst viele Politiker auch mit Wehrfragen abgeben, wozu ihnen gerade das vorliegende Buch gute Gelegenheit gibt. Cochenhausen selbst schreibt über „Kämpfertum gegen Übermacht“, ein auch für uns sehr aktuelles Problem, das er besonders an Friedrich dem Großen und an Schlieffen studiert. Das eigentliche Geheimnis von Friedrichs Erfolgen gegen Übermachten sah Schlieffen in seiner unbeugsamen Willensstärke. Der bekannte Militärpsychologe Major a. D. Kurt Hesse widmet eine Studie dem „Geist von 1914“. Der deutsche Militärrattaché in Wien und Bern, Generalleutnant Muff, untersucht „Was muß bleiben im Wandel der Wehrmacht?“, wiederum ein Problem, das gerade jetzt vor der Reorganisation unseres Wehrwesens auch für uns von ganz besonderem Interesse ist. Muff kommt zum Schluß, daß die Form wandelbar sei. Ewige Gültigkeit haben nur ganz wenige Gebote eines überzeitlichen soldatischen Sittengesetzes: die Gebote der Tapferkeit, der Treue, der Kameradschaft, des Gehorsams und der Ehre.

Bleiben muß schließlich und immer der wehrhafte Geist in einem Volk.

In einem zweiten Abschnitt über Probleme des neuzeitlichen Krieges kommt Oberregierungsrat Linnebach zum Schluß, daß die Schlacht, die Waffenentscheidung, der militärische Krieg auch im neuzeitlichen Kriege imstande sind, die Entscheidung zu erzwingen. Wirtschaftskrieg und geistiger Krieg sind nie mehr als unterstützende Handlungen neben der eigentlichen Kriegshandlung. Oberst a. D. Pleger schildert die „Nachrichtenmittel im neuzeitlichen Kriege“, Fregattenkapitän a. D. Pochhammer den „Seekrieg und seine Bedeutung für die großen machtpolitischen Entscheidungen“ und die bekannte Gas-Autorität Dr. Rudolf Hanslian untersucht „Die Entwicklung der chemischen Waffe in der Nachkriegszeit“, die heute als eine Waffe gilt wie eine andere.

In dritter Abschnitt umfaßt Aufsätze über Staatsform und Wehrform. Oberst R. L. von Derzen verneint die These, daß bestimmten Staatsformen bestimmte Wehrformen entsprechen. Ein gehende Schilderung erfahren sodann die preußische Landwehr von 1813, die Heere des nordamerikanischen Sezessionskrieges, das schweizerische Milizsystem und das russische Wehrsystem. Hauptmann Litz zollt unserem Wehrwesen die Anerkennung, daß es die Schwächen einer Miliz klar erkannt habe und daß alles geschehe, um sie auszugleichen. Hervorgehoben wird die rasche Mobilisierung der schweizerischen Truppen und der traditionelle Wehrgeist unseres Volkes, ohne den ein solches Wehrsystem gar nicht möglich wäre. Die Probe aufs Exempel liefert Cochenhausen mit der Studie über das russische Wehrsystem, das bei ganz anderen Voraussetzungen das schweizerische System nachgeahmt hat.

**R. L. von Derzen, Grundzüge der Wehrpolitik. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.**

Der Verfasser, Oberst R. L. von Derzen, ist am 15. April 1934 gestorben. Er ist in den letzten Jahren durch zahlreiche wehrpolitische Veröffentlichungen

hervorgetreten. Bekannt sind vor allem die von ihm herausgegebenen Jahrbücher „Rüstung und Abrüstung“, in denen er jeweils den aktuellen Rüstungsstand aller Länder behandelte und die Abrüstungsbestrebungen kommentierte (vergleiche Nr. 1 der Monatshefte, April 1934). Einem Bedürfnis des wehrwissenschaftlichen Unterrichtes entsprechend, hat von Deržen nun dieses Buch geschrieben als ein „wehrpolitisches ABC“, um den Leser dadurch mit den Grundbegriffen der Wehrpolitik vertraut zu machen. Er versucht also nicht, ein wehrpolitisches System zu errichten, sondern stellt dem Leser nur die Elemente, die Bausteine zur Errichtung eines wehrpolitischen Gebäudes zur Verfügung. Das Buch ist deshalb auch nicht einseitig auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten, sondern trägt allgemeinen Charakter und verdient deshalb auch bei uns Beachtung, wo leider Wehrpolitik im allgemeinen sehr dilettantisch betrieben wird. Eine Klärung und Scheidung der Begriffe kann daher nur von Gutem sein. — Von Deržen untersucht zuerst die Gegebenheiten, mit denen die Wehrpolitik zu rechnen hat: Raum, Volk,

Wirtschaft, Staat. Ausführlich werden dann die verschiedenen Arten angeführt, in denen Heer, Flotte und Luftflotte als Werkzeug der Wehrpolitik gestaltet werden können, und wie dieses Werkzeug verwendet werden kann. Diese Ausführungen sind umso angenehmer zu lesen, als sie jedes Pathos vermeiden und sachlich, objektiv gehalten sind. Nach dem allgemeinen Teil folgt dann eine Darstellung des Rüstungsstandes einiger wichtiger Länder. Über unser Land schreibt von Deržen u. a.: „Die Lage der Schweiz ist erschwert worden durch die Ausschaltung Deutschlands aus dem machtpolitischen Spiel an ihren Grenzen. Für Deutschland ist ein besonderer Gewinn, an seiner Südwestgrenze an einen Nachbarn angelohnt zu sein, auf dessen Neutralität mit Bestimmtheit gerechnet werden kann. Deshalb begrüßen wir jede Verstärkung des eidgenössischen Heeres, wie sie auch zur Zeit beabsichtigt ist.“ Den Abschluß des interessanten Buches bilden knappe Ausführungen über die Abrüstung.

Gottfried Beugin.

### Um die Saar.

**Martin Herold, Josef Niezen und Franz Steinbach: Geschichte der französischen Saarpolitik.** Bonn, Ludwig Nöhre-scheid, 1934. 103 S.

**Saar-Atlas.** Herausgegeben von H. Overbeck und G. W. Sante. 171 Haupt- und Nebenkarten, 110 Abbildungen, einführender Text und Erläuterungen. Gotha, Justus Perthes, 1934.

Der Zeitpunkt dier entscheidenden Abstimmung an der Saar und damit der Vereinigung eines weitern großen Stückes des deutsch-französischen Verhältnisses rückt rasch näher. Man merkt das an der Nervosität der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission und an den mancherlei Pressefehden, die zwischen Deutschland und Frankreich hin und her gehen. Man merkt es aber auch an dem schweren Geschüß gewichtiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die nun in rascher Folge erscheinen.

Heute sind hier zwei Darlegungen des deutschen Standpunktes zu verzeichnen. Unter der Führung des Bonner Histo-

rikers Franz Steinbach ist eine Übersicht über die ganzen französischen Bemühungen zur Ausdehnung seiner Grenze im lothringisch-saarländischen Raume ausgearbeitet worden. Es handelt sich hier um weitgespannte, sicher fundierte wissenschaftliche Arbeit, die über die aktuelle sachliche Bedeutung hinaus für jeden Interesse hat, der sich überhaupt mit dem deutsch-französischen Verhältnis beschäftigt. Die ruhige und knappe Darstellung wird durch eine Menge Kartenskizzen wirksam ergänzt. Viel anspruchsvoller tritt im großen Atlasformat und mit seinen zahlreichen farbigen Karten der Saar-Atlas als Ergebnis langjähriger Forschungen auf. Nachdem vor zwei Jahren ein Elsaß-Lothringischer Atlas erschienen war, ist nun das zweite Stück des deutsch-französischen Grenzgebiets in dieser Ausführlichkeit kartographisch dargestellt. Neben zahlreichen Karten zur Geschichte und Kulturgechichte der Landschaft an der Saar tritt hier besonders ausführlich behandelt die Wirtschaft in den

Vordergrund. Das ist bei einem ausgesprochenen Industriegebiet nur natürlich. In den Karten ist ein ungeheures Material zuverlässig verarbeitet. So wird der Saar-Atlas nicht nur für die

kommende politisch bewegte Zeit ein zuverlässiges Hilfsmittel sein, sondern auch darüber hinaus seine wissenschaftliche Bedeutung behalten.

Hector Ammann.

## Indien.

**Taraknath Das, Indien in der Weltpolitik. Verlag Callwey, München.**

Der Verfasser, Sohn des bekannten indischen Nationalpolitikers C. A. Das, zeigt im ersten Teile seiner Schrift, wie Indien der Angelpunkt der gesamten englischen Weltpolitik seit bald zwei Jahrhunderten ist und fast alle ihre Schachzüge auf diesem Brette in letzter Linie bestimmt. Wenn auch gerade die zwei Jahre seit Erscheinen des Buches ganz große Umwälzungen in der Weltpolitik hervorgebracht haben, so sind natürlich ihre Grundlinien von jahrhundertealter Herkunft nicht von heute auf morgen auszuwischen. Immerhin dürfte heute der Schwerpunkt des Buches auf seinem zweiten Teile liegen, der eine kurze Geschichte der englischen Besetzung und Herrschaft, sowie der dagegen reagierenden indischen Freiheitsbewegung gibt. Man könnte hier den Bericht von dem Buche mit pittoresken Schilderungen von Vergewaltigungen, Rechtsbrüchen, Freiheitsberaubungen, Willküräten und Grausamkeiten aller Art anfüllen, aber es wäre heute, wo die Welt solcherlei gegenüber ziemlich abgehärtet worden ist, aussichtslos, auf diesem Wege Sensation erregen zu wollen. Also wird man gut tun, diese Dinge mit Kaltblütigkeit in eine realpolitische Betrachtung einzustellen. Allerdings umfaßt Realpolitik auch die Macht des Geistigen, was gewöhnlich und mit sehr radikal eintrenden Folgen übersehen wird. Die erste Besinnung, welche ungeschminkte Bücher über die Kolonialpolitik der europäischen Mächte einzugeben pflegen, ist die, ob angesichts dieser Dinge jemand, der betreffs Europas noch Illusionen haben sollte, wirklich den Glauben aufrecht erhalten könnte, es sei durch das Christentum äußerlich in der Welt etwas besser geworden? (Womit, wohl gemerkt, die Frage über den Wert des Christentums an sich noch nicht im negativen, allerdings auch nicht im positiven Sinne präjudiziert ist.) Es ist, wie es immer war, eine Mehrheit wird von

einer Minderheit ausgebaut und zum reinen Mittel herabgesetzt. Und es wird vermutlich immer so sein; die moralische Frage aber, die da heranzutragen wäre, ist zuvörderst die, ob dabei ein Überschuss an Kultur und Geistesleben herauskommt, wie etwa im klassischen Athen. Heute dürfte das mehr als zweifelhaft sein; Europa bedient sich vielmehr der Kolonialvölker im wesentlichen zur Steigerung seines materiellen Wohlergehens. Was an ideellen Werten durch sie so aufrecht erhalten wird, sind vorwiegend die politischen Systeme. Man muß sich in aller Ruhe klar machen, daß die großen Demokratien heute genau so wie die des Altertums auf Sklaverei beruhen. Sklaverei ist nicht nur im wörtlichsten Sinne die weithin herrschende Zwangsarbeit in den Kolonien, Sklaverei ist nicht nur das Kultum mit mehrjährigem Kontrakte, sondern Sklaverei ist schließlich auch, wenn ein ganzes Volk wirtschaftlich und politisch ausdrücklich als dienendes Mittel für das Wohlergehen eines andern Volkes verwaltet wird, wie das mit Indien fast zwei Jahrhunderte lang durch England geschehen ist. Wenn man bedenkt, welche ungeheuerlichen Summen z. B. England aus Indien gezogen hat, so wird man sich klar machen, was für ebenso ungeheure Umwälzungen der Verlust der kolonialen Ausbeutungsgebiete für Europa bringen wird. Denn daß dieser Verlust in den kommenden Jahrhunderten stattfinden wird, kann kaum bezweifelt werden. Europa hat die Farbigen, um brauchbare Diener an ihnen zu haben, mit allen Möglichkeiten seiner technischen und allen Begriffen seiner politischen Kultur ausgerüstet. Mit Notwendigkeit werden sie diese Waffen gegen Europa lehren, und eines Tages wird das Gesetz der Zahl hier den Ausschlag geben. Daß die Lage in Indien anfängt, in dieser Beziehung sehr ernst zu werden, wird dadurch gezeigt, daß England beginnt, Zugeständnisse zu machen, was es immer noch rechtzeitig, aber niemals

einen Augenblick zu früh zu machen pflegt. Das Buch von Das gibt einen übersichtlichen, ungemein reich dokumentierten Überblick über die heutige Lage in dieser Hinsicht.

E. Brod.

## Aus der deutschen Aufklärung.

**Anna Tumarkin, Der Ästhetiker Johann Georg Sulzer. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.**

Die verdienstvolle und reichhaltige Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ konnte auf die Dauer nicht an dem einflußreichen Winterthurer vorbeigehen, der sowohl durch seine Tätigkeit als oberster Schulgewaltiger Preußens, wie durch seine vierbändige Ästhetik zu den einflußreichsten Geistern seiner Zeit gehörte. Er kam schon verhältnismäßig jung nach Magdeburg, ohne sich aber im Preußen Friedrichs des Großen so leicht eingewöhnen zu können. Von diesem nach Berlin gezogen, gelangte er durch den ihn umgebenden patriotischen Aufschwung des Siebenjährigen Krieges dazu, den deutschen Gedanken auch für sich anzunehmen. Er machte es sich dann zu der allerdings ziemlich unfruchtbaren Aufgabe, Friedrich zu einer vorurteilsfreieren Würdigung der deutschen Literatur zu bewegen. Allerdings hatte Sulzer von dieser eben damals nur die wohlmeinenden, aber nicht sehr starken Aufklärer vorzulegen, zu denen er selber gehörte. Auf diese Zugehörigkeit gründete sich auch der Gegensatz seines menschlichen Optimismus (der uns auf Anton Graffs, seines Schwiegersohns, zahlreichen Sulzer-Porträts sympathisch lebendig wird) zu dem abgründigen Pessimismus des Königs — dessen Religionsspöttereien Sulzer niemals verwunden hat. Keineswegs ist aber dieser Gegensatz, wie ihn das vorliegende Buch der Berner Philosophie-Professorin auslegt, derjenige von Demokratie zu Absolutismus. Immer in der Geschichte hat vielmehr der Absolutismus sich ein höchst moralisches und menschenfreundliches Gewand zu geben versucht. Friedrichs des Großen bittere Menschenfeind-

schaft hat eine sehr seichte und unpersonliche Seite, die eine schwächere Nachahmung von Voltaire's Witzeleien bedeutet, und eine sehr tiefe und persönliche Seite, die aus der tragischen Einsamkeit des Herzen stammt und diese noch vertieft hat. — Überhaupt ist dieses Sulzer-Buch im ganzen kaum als gelungen anzusehen. Zwar ist Sulzers Ästhetik sehr verständig und belehrend zergliedert, aber er war denn doch ein Denker von zu wenig kraftvoller Originalität, als daß eine so losgelöste Darlegung seiner Lehre ihm zuletzt angemessen wäre. An sich ist es wichtig, auf diese Ästhetik zurückzukommen, welche die großen deutschen Klassiker nicht unwesentlich beeinflußt hat. Aber sie ist in diesem Buche weder sozusagen seitlich noch über sich zurück in die Beziehungen eingestellt, welche sie allein zeitgeschichtlich verständlich machen. Der in den lebhaften Austausch innerhalb der deutschen Aufklärung verflochtene Sulzer hätte durch einen eingehenderen Bericht seines Lebensablaufes viel Reicht gewonnen, und seine Lehre wäre gleichfalls aufschlußreicher zur Geltung gekommen, wenn ihre überaus starke Abhängigkeit von der französischen Ästhetik des 17. und 18. Jahrhunderts auf Schritt und Tritt aufgezeigt worden wäre. Allerdings ist die Geschichte dieser Ästhetik trotz Heinrich von Steins vielversprechendem Versuch noch nicht geschrieben, und so hätte ein weitschichtiger Quellennachweis wohl dieses schmale Buch stark belastet. Aber immerhin wären wenigstens Hinweise in dieser Hinsicht unerlässlich gewesen, und auch ein Überblick über die anderen Arbeitsgebiete Sulzers hätte zur Abrundung gehört.

E. Brod.